

und allmählich ist die Diskussion erstarrt. In immer neuen Abwandlungen, mit größerer oder geringerer Sachkenntnis werden seit nahezu zwei Jahren dieselben Argumente für und wider vorgebracht, und wo es gelingt, die „Stimmung“ zu schonen, einigt man sich schließlich auf eine „Formel“, die niemand überzeugt und an die niemand glaubt. Wer wie ich einen großen Teil der zahllosen Tagungen, die sich mit der wirtschaftlichen „Annäherung“ befaßt haben, mitgemacht hat, die Art der Entstehung ihrer Beschlüsse kennt und das Werden und Wachsen der Bewegung verfolgt hat, der weiß, daß sie an Tiefe der Wirkung verloren hat, was sie an Breite gewonnen haben mag. Seit die ganze Welt für „Mitteleuropa“ ist, hat man den Glauben daran verloren und damit den Willen, die erstrebte Entwicklung zu fördern. Seit aller Scharfsinn darauf verwendet wird, Ja und Nein zu einer höheren Einheit zu verbinden, hat die Erkenntnis der Tatsachen keine Fortschritte mehr gemacht.

Hier liegt ein soziologisches Phänomen vor, das der Erklärung bedarf. Sie glaube ich darin zu finden, daß die mitteleuropäische Diskussion in ihrem Verlauf die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges übersehen hat. Die ganze so überaus ausgedehnte Literatur, die der Gedanke eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbandes hervorgebracht hat, ist von den Verhältnissen ausgegangen, die bis zum Krieg bestanden haben. Sie hat auf Grund des vorhandenen Materials — und das reicht nur bis zum Krieg — die Voraussetzungen des künftigen Verhältnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, ihre Produktionsbedingungen, die Möglichkeit ihrer Annäherung und ihre großen Verschiedenheiten dargelegt, hat zweifellos viel Wertvolles zutage gefördert, manche Klärung unsichtiger Details fertiggebracht. Auf dieser Grundlage hat nun die wissenschaftliche und politische Erörterung ebenso wie die Agitation — pro und contra —